

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Gegenbesuch, den der Kaiser am Montag dem Fürsten Bisnard in Friedrichshagen machte, vollzog sich in den denkbar einfachsten Formen, trug aber trotzdem den Charakter der Herzlichkeit. Ebensoviele, wie sich an den Besuch des Alt-Reichskanzlers in Berlin greifbare politische Folgen knüpfen, wird dies bei dem diesmaligen Zusammenreffen der Fall sein.

* Die Besserung im Befinden des Königs Albert von Sachsen ist derartig fortgeschritten, daß der Monarch täglich Besuche seiner Familienmitglieder empfangt und Vorträge der Minister entgegennimmt.

* Der Reichsanzeiger gibt den Verunglückten in Kiel folgende Ehrenklärung mit zu frühe Grab: Die vom Reichs-Marineamt eingeleitete technische Ermittlung der Ursache des Unglücks auf S. M. S. „Brandenburg“ hat zunächst als sicher ergeben, daß das Personal des Schiffes und der kaiserlichen Werft in jeglicher Beziehung keine Schuldigkeit gethan hat. Raschige und Kesself sind sachgemäß bestraft worden.

* Ein neues Uebereinkommen ist am 10. Februar zwischen dem Deutschen Reich und Rußland abgeschlossen worden, wonach jedes der beiden Länder auf Verlangen des andern früherer Angehörigen wieder übernimmt, die ihre Staatsangehörigkeit durch Abwesenheit oder aus anderen Gründen verloren, eine neue Staatsangehörigkeit aber nicht erworben haben. Das Abkommen ist bereits dem Bundesrat zugegangen. Die verbündeten Regierungen hatten sich im Prinzip schon vorher für ein solches Abkommen erklärt.

* Der Bundesrat hat nunmehr auch die Eingaben um Rückerstattung des erhöhten Zolles für Waren, die vor Eintritt des Bollkrieges in Rußland abgeschlossen sind, dahin entschieden, daß das preuß. Finanzministerium die erhöhten Zölle zurückzahlen soll. Bezügliche Verfügungen sind bereits erlassen.

* Der Handelsvertrag mit Rußland hat am Montag die Zustimmung des Bundesrats erhalten und ist dem Reichstag zugegangen. Die Annahme des Vertrages im Bundesrat ist einstimmig erfolgt. Die Abfertigung der russischen Gesandtschaften betr. die Aufhebung des Identitäts-Nachweises fertig zu stellen, ist unaufgefordert geworden, nachdem Abänderungs-Anträge gestellt sind, die erneute Einholung von Instruktionen erfordern.

* Die Konservativen werden, wie es heißt, zum russischen Handelsvertrag den Antrag auf zweijährige Gültigkeit einbringen.

* Der Hauptmann Morgen, der die aus der Bismarckschen Expedition entlassenen Sudanesen für Kamerun anwerben soll, befindet sich noch in Ägypten, da die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen ist. Er wird im nächsten Monat die Reise durch das Mittelmeer nach Westafrika antreten.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien hat am Montag der große Anarchisten-Prozess gegen Dahnell, Gaspel und Genossen begonnen. Angeklagt sind vierzehn Personen, sämtlich Handwerkergehilfen. Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Hochverrats bei 13, auf das Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz bei 12 und auf Verleitung zur Desertion, Verletzung der angelobten Treue der zum Kriegsdienste verpflichteten Personen und Aufruf zum Bürgerkrieg bei 7, auf das Verbrechen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung bei 3. Borgeladen sind 21 Zeugen.

* Das ungarische Ehegesetz scheint nun doch eine feste Mehrheit zu haben. Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei beschloß mit 46 gegen 12 Stimmen, die Eherechtsvorlage als Grundlage für die Spezialdebatte anzunehmen, ohne allerdings hierdurch der Regierung das Vertrauen zu votieren. Die gegen die Eherechtsvorlage stimmenden Parteimitglieder sollen nicht gebunden sein, aus dem Parteiverbande auszutreten. Das ist zwar noch

keine bestimmte Zusage, kann aber doch als eine vorläufige hinreichende Verstärkung der Regierungspartei angesehen werden. — In der Konferenz der liberalen Partei wurde das Ehegesetz im allgemeinen angenommen.

Frankreich.

* Ueber das Pariser Bombenattentat ist die Untersuchung jetzt abgeschlossen. Henry Gestand, daß sein Anwalt in einer ursprünglich in London, später in Brüssel abgehaltenen geheimen Versammlung von Anarchisten beschloßen wurde. Er ward durch das Los zur Ausführung bestimmt, vier andere Anarchisten sollten ihm bei der That behilflich sein. Ueber die Namen der Teilnehmer an jenen Versammlungen, sowie der vier Gehilfen verweigert er jede Auskunft. In der Wohnung Henrys wurden in einem Versteck 3000 Frank Banknoten gefunden.

* Einer Depesche des Gouverneurs des französischen Sudans zufolge trägt ein eingeborener Häuptling die Schuld an dem englisch-französischen Zwischenfall bei Barina. Der Häuptling wünschte die beiderseitigen Truppen, indem er jeder der beiden Parteien die andere als Sofas bezeichnete.

* Die Franzosen haben im Sudan wieder eine „zivilisatorische“ That vollbracht. Die von Joffre geführte Truppen-Abteilung hat am 23. v. die Ortschaft Mafouine, deren Haltung eine feindliche war, bombardiert; etwa hundert Einwohner sind getötet worden. Als dann Joffre seinen Marsch auf Timbuktu fort, wo er am 28. v. eintreffen sollte.

England.

* Ueber das Befinden Gladstones hat die „Westminster Gazette“ die Sensationsmeldung verbreitet, Gladstone habe vollständig den Gebrauch eines Auges durch Star verloren, und auf dem andern Auge habe die Starbildung begonnen. Diese Meldung wird jedoch bereits heute von dem Privatsekretär Gladstones offiziell dementiert. Auch andere Meldungen über eine neuerliche Kabinettskrisis finden keine Bestätigung.

Balkanstaaten.

* Der Agence Balkanique zufolge wird in den nächstehenden Tagen von Sofia auf das bestimmte versichert, daß die Meldung von Vorfällen, welche die rumänische Regierung betreffs eines Bündnisses mit Bulgarien gemacht hätte, vollkommen unbegründet sind. Ebenso unrichtig sei, daß der Kriegsminister eingeladen worden sei, mit dem Generalstabschef rumänischer Befestigungswerte zu besichtigen.

* Die von Bulgarien ausgeführte Lieferung von 3 Millionen Frank neuer Goldmünzen und 12 Millionen Frank neuer Silbermünzen wurde der Ungarischen Bank für Handel und Industrie in Budapest, deren Angebot als bestes befunden wurde, zugesprochen. Die genannte Bank liefert die Goldmünzen zu 100,55 Frank pro 100 Frank Gold und die Silbermünzen zu 45,97 Frank pro 100 Frank Silber. (Dieser Preis zeigt so recht deutlich die kolossale Entwertung des Silbers.)

* Vor dem Kassationshofe in Sofia begann am Dienstag die Revision im Prozesse des Metropoliten Clement, der gegen das Urteil des Appellationshofes in Timowo Berufung eingelegt hat. Clement wird selbst nicht anwesend sein; fünf Anwälte, darunter die früheren Minister Stolow, Radoslawow und Tomtschew, werden die Verteidigung führen.

Amerika.

* Aus Brasilien liegen folgende Nachrichten vor: Alle ausländischen Kriegsschiffe mit Ausnahme des amerikanischen Kreuzers „San Francisco“ haben die Bucht von Rio verlassen, um die Mannschaften vor dem gelben Fieber zu bewahren. Das Geschwader der Aufständischen soll die Beschießung von Rio de Janeiro eingestellt haben; die Bevölkerung bittet um Frieden. — 5000 aus dem Süden kommende Aufständische sollen in den Staat Sao Paulo eingedrungen sein.

Deutscher Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Montag-Sitzung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. den

Schutz der Brieftauben und den Brieftaubendevoteur im Kriege. Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) ist mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, hält aber doch gewisse Erwägungen wegen der Beratung in einer Kommission für angezeigt. — Abg. Gröber (Zentr.) hat einige Bedenken gegen den § 2. Der Antrag auf kommissarische Beratung der Vorlage wird abgelehnt; die Weiterberatung wird also im Plenum stattfinden. — Bei der darauf fortgesetzten zweiten Beratung des Kolonialgesetzes kommt zunächst das Schutzgebiet von Kamerun zur Verhandlung. Die Kommission beantragt, die in der Vorlage in Einkommen und Ausgaben geforderten 610 000 Mk. unverändert zu bewilligen. — Abg. Graf Arnim macht für die an Vorgänge in Kamerun in erster Linie nicht den Kaiser, sondern dessen Amtsvorgänger verantwortlich, und ist an unserer Kolonialpolitik nach verschiedenen Richtungen kritisch. — Reichskanzler Graf v. Caprivi betonte dem Vorredner gegenüber besonders, daß die Regierung mit Sorgfalt und Schnelligkeit alles angeordnet habe, um aber die Vorgänge in Kamerun die nötige zuverlässige Aufklärung zu erlangen. Das abschließende Urteil des Vorredners über den Gouverneur Zimmerer vermag er nicht zu teilen; auch sei es nicht richtig, daß der Hauptmann Morgen die Mission habe, den Herrn Zimmerer zu kontrollieren. Hauptmann Morgen habe den Auftrag, in Ägypten Sudanesen zu werben und die Schutztruppe zu organisieren. Uebrigens hätte er (der Reichskanzler) neulich dem Major v. Bismann seine Bewürdigung geäußert; er erkenne dessen Verdienste vollständig an. — Abg. Haffe (nat.-lib.) meinte, daß bei dem Abkommen mit England und Frankreich über das Hinterland die Grundausstattung des Reichskanzlers hervorzuheben, nämlich die afrikanische Beilage für uns eine Last sei. Die französischen und englischen Kollegen des Reichskanzlers suchten im Gegensatz dazu so viel von Afrika zu erlangen, als irgend möglich. Uebrigens bezüglichen Verträge seien hinsichtlich als Rückgänge zu bezeichnen. — Abg. Dech (fr. Sp.) kritisiert in abschließender Weise die Verwaltung von Kamerun, meint, daß bei dem Abkommen über das Hinterland von Kamerun wir von Frankreich überverteilt seien, und geht dann bei Schluß des Berichts auf die im Sommer 1893 stattgehabte Ermordung des bayerischen Premierleitnants v. Volkamer in Balinga in ausführlicher Weise ein. — Direktor der Kolonial-Abteilung Kapfer: Mit dem deutsch-französischen Abkommen wird Deutschland sehr wohl zuvorkommen. Redner nimmt den Vorwurf in Schutz, den die Soldaten vorläufig zu haben. — Abg. Dech (fr. Sp.) wendet sich gegen die Gefangenengelder, deren Ueberhandnehmen im Laufe von 20 Jahren dem Offenhandeln ein Ende bereiten würden. Gegen die Fortschritte Frankreichs in Afrika solle man nichts einwenden; je mehr sich Frankreich dort engagiere, desto mehr würde Deutschland Nutzen vor Frankreich in Europa haben. Mit der Durchführung der Aufhebungsarbeiten wollten wir keinen Schmerz machen, sondern nur eines Ihrer Kulturmittel zeigen. Gegen die Firma Wölber und Brohm werden schwere Anklagen erhoben wegen des Schuppenwunders und zwar mit Recht. Man sagt, das deutsche Straßengesetz könne man gegen die Firma Wölber und Brohm und ihren Kapitän in diesem Falle nicht anwenden; aber das noch zu Recht bestehende Hamburger Straßengesetz, das Schuppenwunder mit Justizhofs bedroht, könnte man hier sehr wohl in Anwendung bringen.

In der Sitzung vom Dienstag wird die Beratung des Kolonialgesetzes, und zwar zunächst diejenige des Etats für Kamerun, fortgesetzt. Abg. Lieber (Ztr.) führte aus, daß es sich bei Kamerun diesmal im wesentlichen um zwei große Beschlüsse handele: die Durchpeitschung der Dahomeyerinnen und den Sklavenshandel des Agenten einer deutschen Firma von Dahomey nach dem Gongo. Dem Reichskanzler gebe er darin recht, daß man das Resultat der Untersuchung in Kamerun abwarten solle. Und vorausgesetzt, daß die Thatfachen richtig dargestellt seien, müßte er das schärfste Urteil darüber aussprechen und erklären, daß dadurch das Ansehen Deutschlands durchaus herabgesetzt werden müßte. Was den zweiten Punkt, den Sklavenshandel betreffe, bemerke er, daß seine Freunde gegen das Amendement Ohni zu der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, auch das Sklavenshalten unter Strafe zu stellen, stimmen müßten, weil die Absicht zu klar zu Tage gelegen, hierdurch die Resolution zu Fall zu bringen. — Abg. Schall (fom.) meint, die Vorgänge in Kamerun seien über Gebühr aufgebauscht worden. Er freute sich, daß die Regierung den Missionen ihren Schutz angeheihen lassen wolle und er hoffe, das werde nicht nur für die katholischen, sondern auch für die evangelischen gelten. Die von den Sozialdemokraten auf den Tisch des Hauses gelegten Beschlüsse würden dieselben wohl als Model für die Zukunft aufbewahren, denn der sozialdemokratische Zukunftsstaat sei doch nur ein Sklavensland. — Der Dirigent der Kolonialabteilung Kapfer will

darüber keinen Zweifel lassen, daß unter der von Abg. Lieber erwähnten Voraussetzung eine strenge Abmahnung stattfinden werde. Die Reichsregierung verdamme aber niemand umgehört. Die Untersuchung sei ja gegen den Kanzler Leitz im Gange. Was die Frage des Sklavenshandels betreffe, so verheie sich ganz von selbst, daß ein Deutscher in unseren Kolonien keine Sklaven halten dürfe. Nach allen der Regierung zugegangenen amtlichen Berichten wäre es aber eine reine Unmöglichkeit, mit einem Schläge all und jede Hausflaverie in Liberia liege ebenfalls sehr einfach und sei übertrieben dargestellt worden. Auch in dem Falle Wölber u. Brohm treffe die Reichsregierung keine Schuld. — Abgeordneter Graf Arnim (fr. Sp.), bedeutet namentlich, daß bisher vor Stadel kein genauer Bericht über die Art und Weise der an den Dahomeyerinnen vorgenommenen Exekutionen hergelangt sei. Das Eintreten des Herrn Reichskanzlers für seine Beamten betreffe gewiß wohlwollend; aber bei dem Kanzler Leitz liegt doch mehr als ein Bedenken vor, ob er seiner Stellung gewachsen sei. Die Weisheit hätte bei einiger Umsticht wohl vorausgesehen werden können. — Reichskanzler Graf v. Caprivi: Er halte es doch für gewagt, aus einzelnen Vorparlamenten auf allgemeine Urtheile schließen zu wollen. Und wenn Abg. Graf v. Arnim es für seine Pflicht erachte, hier Beschlüsse vorzubringen, so halte er seinerseits es dagegen für die Pflicht der Regierung, auf solche Dinge erst dann einzugehen, wenn sie erwiegen sind. — Abg. Dech (fr. Sp.) kommt nochmals ausführlich auf die Ermordung des Premierleitnants v. Volkamer zurück. — Abg. Dech (fr. Sp.) sucht die gegen ihn von den Abgeordneten Lieber und Schall gemachten Ausführungen zu widerlegen und veranlaßt dadurch sowohl den Abg. Schall wie den Abg. Lieber zu längerer Entgegnung. Darauf wird der Etat für Kamerun genehmigt. Der Etat für Togo veranlaßt keine Debatte; dagegen führt der Etat für das südwestschwarische Schutzgebiet zu längerer Debatte, bei welcher es sich hauptsächlich um die Beurteilung der Maßnahmen des Majors v. Franke und des Veraltens des Hauptlings Bibo handelt. Der Etat für das westafrikanische Schutzgebiet, das Staatsgesetz und die Abfertigung, auf die Kolonien bezüglichen Teile des auswärtigen Amtes wurden darauf genehmigt.

Verunglückter Sanstag.

In der Diensttagssitzung des Abgeordnetenhauses kam der Gesetzentwurf betr. die Auffindung und Gewinnung der Stahl- und Magnesiaerze zur ersten Beratung. Handelsminister v. Berlepsch bemerkte, daß es sich bei dieser Vorlage darum handle, unterer Landwirtsch. die Vorräte unserer Düngeerze zugänglich zu machen. Die vorhandenen Vorkommen sollen gegen die unwirtschaftliche Ausnutzung der Privatindustrie geschützt und namentlich soll es verhindert werden, daß durch unrationellen Betrieb die Werke durch Einbringen von Wasser gefährdet würden. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen.

Von Nah und Fern.

Diebstahl jun. als Friedrich d. Gr. In der Budgetkommission des Reichstages hat Abg. Lieber den Verbrechen des Diebstahls der Abg. Lieber erwähnt, daß bei einer Vorstellung zur Feier des kaiserlichen Geburtstages ein „wackelnder“ Sozialdemokrat die Rolle Friedrichs des Großen gespielt habe. Wie die „Volksz.“ hört, hat diesen Monarchen einer der Söhne des alten Diebstahl verkörpert, der, wie sein Bruder, bei einem Garde-Regiment in Berlin sein Freiwilligenjahr abdiene und für die Durchführung seiner Aufgabe von seinem Hauptmann „beglückwünscht“ worden ist. Dieses vorübergehende Abkommen dürfte aber wohl das einzige sein, daß der junge Jurist — er hat im vorigen Jahre seine Referendariats-Prüfung abgelegt — in seiner militärischen Karriere erlangen wird.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf den Schiffsbänken bei Wittenberg ereignet. Ein Musikfregat der Infanterie-Regiments Graf Tauentzien wurde beim Schießen nach der Scheibe durch vorzeitiges Entladen des Gewehrs eines Kameraden in dem Augenblick getödtet, als er nach Abgabe seines Schusses von dem Schiffsstandplatz zurücktreten und der nächste Schütze diesen Platz zum Abgeben seines Schusses einnehmen wollte. In diesem Augenblick soll sich das Gewehr des Nachfolgers auf bisher noch nicht aufgekärte Weise plötzlich von selbst entladen haben; der Schuß ist dem unglücklichen Musikfregat von hinten nach vorn mitten durch den Hals gegangen, und hat den augenblicklichen

Wer liebt ihn mehr?

(Fortsetzung.)

Die Verlobung war vorüber, Alfred Graf Ryeburn ruhte neben seinen Vorfahren in der alten Familiengruft.

Auch Lord Gordon gab seinem Freunde die letzte Ehre. Es war kein passender Tag, um von der Heirat zu reden, und Maras Name wurde gar nicht genannt, aber der Lord behandelte Viktor ganz, als ob er ihn schon als Sohn ansah.

Wenn alles vorüber und geordnet war, wollte dieser mit seiner Mutter sprechen, möchte sie sein Beständnis aufnehmen, wie sie wollte; er durfte um Garmens willen nicht länger schweigen. Eilige Tage nach der Verlobung trat er in das Zimmer der Gräfin, sie lehnte am offenen Fenster in ihrer tiefen Witwentrauer, Thränen flossen über ihre bleichen Wangen. Zum ersten Mal wurde ihm recht klar, daß er jetzt ihr einziger Halt und ihre Stütze sei, und tief gerührt schloß er sie in die Arme.

„Viktor,“ sagte sie, „dir danke ich es, daß mein Schmerz und Kummer nicht noch größer ist! Wenn ich Lancene hätte verlassen müssen, wäre mein Herz gebrochen; es gibt wohl keine zweite Mutter, die ihrem Kinde so viel Dank schenkt, wie ich dir.“

Und als er neben ihr stand und in den Park hinaus sah, auf die Räume, die so lange seinen Vorfahren Wohnung gegeben hatten, da empfand

er voll das unerblühte Weh, sich von dem alten Besitz trennen zu müssen.

„Mutter,“ rief er aus, „gibt es kein Mittel, um La cedene zu retten?“

„Ja, ein ganz sicheres; deine Heirat, und du hast versprochen, es zu ergreifen.“

„Kein anderes? Es scheint mir schmachvoll, ein Mädchen nur des Geldes wegen zu heiraten.“

„Wenn das Mädchen selbst es wünscht, sehe ich nichts Niedriges darin; ach, Viktor, du wirst anders denken, wenn du Lady Mara erst kennst, ich habe sie so sehr lieb gewonnen.“

Lord Ryeburn zuckte unwillig die Schultern, aber der tröstliche Blick seiner Mutter ließ ihn noch schweigen.

„Gibt es wirklich keinen andern Ausweg?“ fragte er.

„Ich wüßte keinen. Ist die Hypothek nächstes Jahr nicht befristet, so wird Lancene verkauft.“

„Nächstes Jahr! Es war schon viel wert, daß er noch Zeit vor sich hatte; ein Jahr konnte viel ändern, in dem Zeitraum hätte mancher schon ein Vermögen erworben.“

„Ich möchte wohl wissen,“ fuhr er nach einer Pause fort, „ob aus den Werken wirklich nichts mehr zu retten ist; ich beabsichtige hinzureisen und mich selbst zu überzeugen, wie die Sachen eigentlich liegen.“

Die Gräfin versprach sich wenig Erfolg von der Reise, aber sie war froh, daß ihr Sohn sich für die Sache interessierte, er war so teilnahmslos und sie fürchtete oft, daß irgend ein Kummer auf ihm lastete.

„Gib mir dich mir noch mitteilen, Viktor,

dein Vater muß es vergessen haben,“ sagte sie pödißlich.

„Als der Brief mit der Unglücksbotschaft kam, erwartete er gerade seine Jinsen, es waren Zahlungen zu leisten und wir hatten nichts. Lord Gordon hörte von unserer Verlegenheit und schickte sofort eine Anweisung auf dreitausend Pfund. Davon leben wir jetzt, sonst hätten wir nichts; ja, er ist ein treuer Freund.“

Lord Ryeburn erblühte; waren es immer neue Verpflichtungen, die ihn an Lord Gordon banden? Diese dreitausend Pfund mußten unbedingt zurückgezahlt sein, ehe er ihm sagte, daß er seine Tochter nicht heiraten könne. Der Entschluß, nach Trewyn zu reisen und zu sehen, ob dort nichts zu retten sei, befestigte sich. Sein Vater war alt und schwach geworden, er aber jung und kräftig und wenn er wenigstens so viel erreichte, daß er die Schuld abtragen konnte und seine Mutter und Gwa ge.ug zu leben hätten, dann fürchtete er für sich keine Armut, würde er sie doch mit Garmen teilen. Sie konnten zusammen auswandern und in der neuen Welt so glücklich sein, wie in der alten.

Der einzige Kummer in seinem Leben war, daß seine Reise nach Lifabon sich wieder hinausziehe. Der Monat war verfließen und er sah sich gebunden, als sei er angeheftet.

Er konnte sein Versprechen nicht halten, aber er hatte eifrig mit Garmen korrespondiert. Sie wußte von seines Vaters Tod und wie Garmen ihn zurückhielt; er hatte ihr mitgeteilt, daß sie jetzt Gräfin Ryeburn sei, nur von den G.berlingen hatte er nicht erwähnt, er mochte ihre feinen Kummer bereiten, wenn er nicht bei ihr war, ihn mit ihr zu tragen.

Sein ganzes Herz sehnte sich nach ihr und es gab Tage, an denen es ihm unmöglich schien, die Trennung länger zu ertragen. Er sagte sich immer wieder, daß wohl kaum einem zweiten Menschen ein so hartes Schicksal beschieden sei. Er, der die Wahrheit so liebte, wüßte sie hier verschweigen, sein Gewissen warf ihm den Mangel an Ehrenhaftigkeit vor.

Treyn seiner letzten Vorsätze und Entschlüsse wußte Lord Ryeburn abreißen, ohne sein Geheimnis mitgeteilt zu haben, er durfte nicht mit Lord Gordon sprechen, bevor er die dreitausend Pfund zurückgeben konnte und hierzu war keine Aussicht, ehe er sich von dem Zustand der Verwalter in Trewyn überzeugt hätte. G. sah die Verzweiflung kam über ihn, wenn er daran dachte, was aus ihm werden würde, wenn er das Geld nicht beschaffte.

Er schrieb einen langen Brief an Garmen, in dem er ihr sagte, daß ein weiterer Aufschub unvermeidlich sei, aber er würde alles thun, um bald bei ihr sein zu können.

Und dann reiste er nach Trewyn.

Nur wenige Stunden war er dort gewesen, als er einsah, daß er Boden lag diehen müßte, um sich zu orientieren und vielleicht Nutzen von seinem Aufenthalt zu haben. Er hörte auch, daß der Verwalter mit verschiedenen tausend Pfund verschwunden sei und sein erster Gedanke war, diesen zu suchen und zur Rede zu stellen, aber man sagte ihm, daß die sorgfältigsten Nachforschungen bereits angeheht und große Summen auf seine Ergreifung gesetzt waren.

Da fing Lord Ryeburn an zu arbeiten, alle Geschäftsabläufe durchzugehen und von früh bis